

ANSICHTSSACHEN

VOM UMGANG MIT DER BILDERFLUT ODER: AKTUELLE TENDENZEN IN DER KÜNSTLERISCHEN FOTOGRAFIE

Die älteste bis heute erhaltene Fotografie hat Joseph Nicéphore Niepce 1826 aufgenommen. Sie zeigt den Blick aus dem Fenster seines Arbeitszimmers im französischen Le Gras – zumindest schemenhaft. Denn auf dem Original (eine mit Lavendelöl behandelte, lichtempfindliche Asphaltschicht) lässt sich nur sehr wenig erkennen, ausserdem war die Belichtungszeit mit rund acht Stunden alles andere als benutzerfreundlich.

Seit dem hat sich das Medium Fotografie massiv verändert – nie zuvor war es so einfach und so günstig, Fotografien zu produzieren und diese mit anderen Menschen zu teilen. Immer häufiger wird zudem ausschliesslich mit und über Fotografie kommuniziert, indem ▷



Martina Bacigalupo, Gulu Real Art Studio, 2011-2012

FOCUS ON PHOTOGRAPHY

MATTERS OF OPINIONS

ABOUT HOW TO DEAL WITH THE FLOODING OF IMAGES OR: CURRENT TRENDS IN ARTISTIC PHOTOGRAPHY

The oldest preserved photograph was taken by Niépore Niepce in 1826. It shows the view from out of his office window in the French Le Gras – at least this is what can be made out of the outlines. The original doesn't tell too much more (it was a light-sensitive layer of asphalt treated with lavender oil), moreover the duration of exposure of eight hours was anything but user-friendly.

Since then, photography as a medium has undergone massive changes – never before was it so easy and affordable to produce photographs and share them with other people. More and more often photography is a medium of communication, as photos are sent and exchanged – on social networks like Facebook, on blogging-platforms like Tumblr, and via instant-messaging services like WhatsApp. But, also in the fields of advertisement and journalism, photography is more present than ever before and has become a contemporary medium.

To further illustrate this: Since Niepce's legendary look out of his office until the end of 2011, approximately 3.5 trillion photos were taken – and 10 percent of these were taken in the last 12 months. The largest photo-machinery is Facebook with about 350 million uploaded photos – per day. Or put another way: Within two minutes, nearly as many photographs as during the entire 19th century are taken. And that's the trend: Growing.

These numbers can make you dizzy, sure. Who is actually looking at all those photos? Today, next month, and especially in 10 years? There is one thing one should keep in mind: The quality of the ▷



„Spione fotografieren Spione fotografieren Spione“, aus „Top Secret“, Simon Menner und BStU 2013

„Spies taking pictures of spies taking pictures of spies“, from „Top Secret“, Simon Menner and BStU 2013

Bilder verschickt und ausgetauscht werden – auf sozialen Netzwerken wie Facebook, auf Blooging-Plattformen wie Tumblr und per Instant-Messaging-Diensten wie WhatsApp. Aber auch in Werbung und im Journalismus ist die Fotografie präsenter denn je, längst hat sie sich zum Leitmedium unserer Zeit etabliert.

Zur Verdeutlichung: Seit Niepces legendärem Blick aus dem Arbeitszimmer bis Ende 2011 wurden schätzungsweise 3,5 Billionen Fotos aufgenommen – doch allein zehn Prozent davon entstanden in den zwölf Monaten zuvor. Die grösste Fotomaschine ist dabei Facebook – dort werden etwa 350 Millionen Bilder hochgeladen – und zwar pro Tag. Oder anders ausgedrückt: Innerhalb von zwei Minuten wird heute genauso viel fotografiert wie im gesamten 19. Jahrhundert. Tendenz: steigend.

Das sind Summen, von denen einem schwindelig werden kann. Wer schaut sich all diese Bilder eigentlich noch an? Heute, nächsten Monat und erst Recht in zehn Jahren? Denn eines darf man bei der ▷

photos that are being taken has in general not increased. Most people are literally snapping around as clueless as in the analogue age – just much more often. Of course, there is a lot of experimenting today and some photos can be improved by certain filters, but at the end of the day most people produce photos that nobody wants to see. This is a fact and will hardly be improved by the mass of private photography schools offering courses on the right technique and design.

After all, the question is not if photos are neatly designed or taken with the correct objective, but what intention or concept the photographer had in mind. This is the main distinctive aspect that distinguishes results of hobby snappers massively from those of commercial photographers and the results of photo journalists from those of artists. All of them use (more or less) the same equipment, but create highly diverse results. ▷

Bilderflut nicht vergessen: Die Qualität der gemachten Fotos hat sich in der Regel nicht verbessert. Die meisten Menschen knipsen genauso unbedarft vor sich hin wie noch zu analogen Zeiten – nur halt viel, viel mehr. Zwar wird heute auch mehr experimentiert und manche Fotos lassen sich durch Filtervorlagen aufhübschen, doch unterm Strich produzieren die meisten Menschen vor allem Fotos, die sich niemand anschauen will. Daran wird auch der Boom an privaten Fotoschulen mit ihren Technik- und Gestaltungskursen nur marginal etwas verbessern können.

Denn letztlich ist das Problem nicht, ob Bilder hübsch gestaltet sind oder mit der richtigen Blende aufgenommen wurden, sondern welche Intention und (wohlmöglich) welches Konzept der Fotograf hat. Das unterscheidet die Ergebnisse von Hobbyknipsern auch so massiv von denen der Werbefotografen und die Ergebnisse von Bildjournalisten so sehr von denen der Künstler. Sie alle benutzen (mehr oder weniger) die gleiche Technik, liefern aber höchst unterschiedliche Fotos. ▷

Still, any photo, independent from the original purpose it was taken for, can be utilised artistically – in the end, it is all about editing: Guiding the attention of the spectator to a particular aspect. So, in spite of producing more and more photos, some artists go so far as to simply edit the existing material of others.

One of these artists is Andrea Stultiens. The Dutch woman had received about 3,000 slides from a friend's inheritance. Most of them "showing boring landscapes with mountains, but some also show people," her friend told her. And just the photos with people are the ones Stultiens is really keen on. It is always the same couple, masterly photographed by delayed-action shutter release in front of marvellous mountain settings. There are at least 30 years in between the oldest and the youngest photos – but you can only guess, just as anything else, because one does not actually get to know anything about them. Still, the spectator can feel as if they were participating at least a bit in their life, their passion and, especially, their love. Normally, those photos would have been rubbish, but a wonderful, romantic book was created through sensitive editing. ▷



Detroit, 2009 Courtesy Doug Rickard



„Useful Photography #11“, KesselsKramer, 2013

Allerdings kann jede Fotografie, egal, von wem sie zu welchen Zwecken ursprünglich aufgenommen wurde, auch künstlerisch genutzt werden – es kommt letztlich nur auf das Editing an, um die Aufmerksamkeit des Betrachters durch die Konzentration auf einen ganz besonderen Aspekt zu lenken. Statt also selbst noch mehr Bilder zu produzieren, gehen manche Künstler soweit, einfach das vorhandene Material anderer neu aufzubereiten.

So wie beispielsweise Andrea Stultiens. Die Niederländerin hatte über eine Bekannte 3000 Dias aus einem Nachlass erhalten. Darauf seien „meist langweilige Landschaften mit Bergen, auf manchen aber seien Menschen zu sehen“, so die Bekannte. Und gerade die Fotos mit den Menschen haben es Stultiens angetan. Denn es ist immer das selbe Paar, gekonnt fotografiert mit einem Selbstauslöser vor wunderbaren Bergkulissen. ▷

Von den Anfängen der Fotografie bis zum Beginn des digitalen Zeitalters – Wie technische Entwicklungen die Bilderflut Schritt für Schritt ermöglicht haben

1826 Joseph Nicéphore Niepce nimmt das älteste bis heute erhaltene Foto auf. Es zeigt den Blick aus dem Fenster seines Arbeitszimmers im französischen Le Gras. Dafür hat er acht Stunden lang eine mit Lavendelöl behandelte, lichtempfindliche Asphaltschicht belichtet.

1839 Das von Louis Jaques Mandé Daguerre entwickelte Verfahren, Jodsilberplatten mit Quecksilberdampf zu behandeln, verkürzt die Belichtungszeit deutlich auf wenige Minuten. Parallel dazu entwickelt William Henry Fox Talbot das Negativ-Positiv-Verfahren mit dem Vorteil, von einem Bild mehrere Abzüge machen zu können.

1850 Frederick Scott Archer und Gustave Le Gray erfinden das nasse Kollodiumverfahren, durch das die Belichtungszeit auf wenige Sekunden verkürzt wird. Allerdings müssen die Platten sofort vor Ort entwickelt werden.

1878 Richard Leach Maddox und Charles Bennet entwickeln das trockene Gelatineverfahren. Damit wird eine Trennung zwischen Aufnahme und Entwicklung möglich, was eine deutliche Reduzierung der Ausrüstung, vor allem auf Reisen, ermöglicht. Die Fotografie wird für jedermann möglich.

1888 George Eastman steckt den neu entwickelten Rollfilm in eine Kiste und verkauft diese unter dem Namen „Kodak Nr. 1“. Zum Gesamtkonzept gehört ein spezieller Entwicklungsdienst, bei dem die Kamera zusammen mit dem belichteten Film ins Labor geschickt wird. Der Besitzer bekommt die entwickelten Negative mit Abzügen sowie die Kamera mit einem neu eingelegten Film zurück.

1914 Oskar Barnack baut eine „Liliputkamera mit Kinofilm“, die Ur-Leica – und ermöglicht eine völlig neue Art des Fotografierens. Die Kamera ist klein, leicht und leise und macht den Fotografen geradezu unsichtbar für die Umwelt. Die Reportagefotografie wird geboren.

1947 Edwin Herbert Land stellt Polaroid vor. Das Sofortbild ist praktisch, hebt aber den Vorteil der Reproduzierbarkeit der Fotografie wieder auf. Vor allem Profis und Künstler schätzen das Sofortbild – und Menschen, die ihre „sehr privaten“ Fotos nicht ins Labor schicken wollen.

1963 Kodak stellt das Instamatic-System vor - mit Filmkassetten und Pocketkameras. Das Einlegen des Films wird deutlich einfacher und die Fotografie vor allem für den Massenmarkt interessant.

1975 Kodak-Mitarbeiter Steven J. Sasson nimmt mit seinem selbst zusammengeschusterten Apparat das erste digitale Foto der Welt auf. Die Technik wird 30 Jahre später die Basis für fast alle gängigen Digitalkameras und Smartphones liefern.

1996 Die grossen Kamerahersteller führen das gemeinsame Advanced Photo System, kurz APS, ein. In den Kassetten befindet sich ein analoger Film, auf dem zusätzlich digitale Informationen über Aufnahme- und Verarbeitungsdaten aufgezeichnet werden. Doch der Erfolg bleibt aus, denn zur gleichen Zeit beginnt der Siegeszug der Digitalfotografie.

Mindestens 30 Jahre liegen zwischen den ältesten und den jüngsten Bildern – man kann es aber nur schätzen, so wie alles andere auch, denn eigentlich erfahren wir nichts über die Personen. Und dennoch hat der Betrachter das Gefühl, ein Stück weit an ihrem Leben, an ihrer Leidenschaft und vor allem an ihrer Liebe teilzuhaben. Normalerweise wären die Bilder im Müll gelandet, doch durch das sensible Editieren ist ein wunderbares, romantisches Buch entstanden. Stultiens hat es „Komm, mein Mädchen, in die Berge“ genannt, und es hat 2009 den Deutschen Fotobuchpreis in Silber erhalten.

Grundsätzlich mit Fremdmaterial arbeitet auch KesselsKramer Publishing. Der Verlag mit Sitz in Amsterdam bringt in der Buchreihe „In Almost every picture“ Bildserien zusammen, in denen Menschen über einen langen Zeitraum hinweg bewusst oder unbewusst immer das gleiche fotografiert haben. Bekanntestes Beispiel sind die Selbstporträts von Ria van Dijk, die 70 (!) Jahre lang an Fotoschiessständen mit einem Luftgewehr Fotos von sich schoß. In der Reihe „Useful Photography“ richten KesselsKramer hingegen den Blick auf Gebrauchsfotografie und zeigen uns durch die Aneinanderreihung die Absurdität der Bilder – wie beispielsweise in Ausgabe 11, die uns die Zielscheiben aus amerikanischen Schiessständen zeigt und damit in gewisser Weise ein deutlicheres Gesellschaftsbild der USA zeichnet als jeder Leitartikel.

Ein nahezu unendliches fotografisches Archiv birgt der Kartendienst Google Street View, in dem sich bereits mehrere Künstler bedient haben und das eigentlich schon ein eigenes Genre innerhalb der Found-Footage-Fotografie darstellt. Einer der ersten war der Amerikaner Doug Rickard, der eine Art Street-Photographer der virtuellen Welt ist. Zwei Jahre lang ist er mit seinem Computer durch die USA „gereist“ und hat es nach betont alltäglichen Strassenszenen durchsucht. Er zeigt das trostlose, heruntergekommene Amerika der weitläufigen Vorstädte, in denen Menschen meist vereinzelt auftauchen. In gewisser Weise folgt Rickard der Tradition von Walker Evans und natürlich Robert Frank, William Eggleston und Stephen Shore – nur ist seine Vorgehensweise aussergewöhnlich. Wenn man so will, definieren die Google-Aufnahmen den Begriff der „demokratischen Fotografie“ neu.

Eine ganz besondere Quelle hat der Deutsche Simon Menner für seine Arbeit durchforstet: das Archiv der Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen. Und was er dort gefunden hat, lässt den Betrachter meist schmunzeln, doch



Andrea Stultiens, „Komm, mein Mädchen, in die Berge“, 2008

Andrea Stultiens, „Come here, my maid, into the mountains“, 2008

Stultiens called it “Come with me baby, into the mountains” (Original: “Komm, mein Mädchen, in die Berge”) and it won the German photo-book award in silver in 2009.

Another example of working with third party material is KesselsKramer Publishing. In their book series “In Almost every picture,” the publisher, based in Amsterdam, combines image series where people have knowingly or unknowingly been photographing the same things over long time. One popular example is the self-portraits of Ria van Dijk who has been taking photos of herself using an airgun over 70 (!) years. On the other hand, in the series “Useful Photography,” KesselsKramer concentrates on industrial photography and shows us absurdity by concatenating images – one example is the 11th issue, depicting targets of American shooting ranges and, thereby, somehow drawing a more precise picture of the American society than any leading article.

A nearly endless photographic archive is provided by the cartography service of Google: Google Street View. It has been the source to dozens of artists and actually represents a special genre within the found-footage photography. One of the first was the American Doug Rickard who is kind of a street-photographer of the virtual reality.

In Almost every picture #11,
KesselsKramer, 2012



„In Almost every picture #10“,
KesselsKramer, 2011

manchmal bleibt einem das Lachen auch im Halse stecken. Denn neben den absurden Fotos von Verkleidungsseminare für Stasi-Spitzel und Tipps zu Nahkampftechniken sehen wir auch die Dokumentation einer Geburtstagsparty für einen hohen Funktionär. Die Gäste kamen alle verkleidet – als Friedensaktivisten, Sportler, Würdenträger der Kirche und andere Bevölkerungsgruppen, die sie ansonsten überwachen. Bei so viel Menschenverachtung weiss man als Betrachter nicht, ob man lachen oder weinen soll.

Der Frage nach der Aussagekraft eines Porträts ist die Italienerin Martina Bacigalupo nachgegangen. In dem ältesten Fotostudio in Gulu im Norden Ugandas hat sie alte Bilder entdeckt. Die Menschen darauf sind meist gut gekleidet und zurechtgemacht fürs Passfoto – nur fehlen ihnen die Köpfe. Der Fotograf hat sie mit einer Schablone herausgeschnitten. Das, was wir nun sehen, war eigentlich für den Abfall gedacht. Und das, was wir nicht sehen, ist das Bild, dass der Staat von den Menschen haben will, um sie in Ausweisen identifizieren zu können. Das ist gruselig, weil den Menschen scheinbar die Identität gestohlen wurde. Und gleichzeitig sehr intim und sensibel, weil wir nun auf andere Details der Personen wie Körperhaltung, Hände und Kleidung achten. Die sagen zwar auch nicht alles über einen Menschen aus – aber das tut das Foto eines Gesichtes auch nicht. ▷

He has been “travelling” through the USA with his camera searching for striking daily street scenes. His work depicts the bleak suburban America, where people usually appear lonely. In some way, Rickard follows the tradition of Walker Evans and, of course, Robert Frank, William Eggleston, and Stephen Shore – but his method is exceptional. One could even put it the way that the Google-images redefine the term “democratic photography”.

The German Simon Menner has searched another very special source for his work: The archive of the authority of the federal commissioner of the Stasi documents. And what he found makes the viewer mostly chuckle, but sometimes it causes uncontrollable laughter. Along with the absurd images of the costume dress up seminars for Stasi snitches and tips for combat fighting, the images also show a documentary of a birthday party of a high Stasi officer. All guests came dressed up – as peace activists, sportsmen, high church representatives, and other parts of society that are usually monitored. With such a high portion of contempt for mankind, the spectator does not know whether to laugh or cry.

The Italian Martina Bacigalupo has dealt with the question about the meaningfulness of portraits. She discovered images in the oldest photo studio in Gulu in Northern Uganda. In these images,

„Aus einem Verkleidungsseminar“,
aus „Top Secret“, Simon Menner und
BStU 2013

“From the dress-up seminar”, from
“Top Secret”, Simon Menner and
BStU 2013



From the origins of photography to the beginning of the digital age – How technical development has step by step facilitated a flood of pictures

1826

Joseph Nicéphore Niepce takes the oldest photo that is still preserved. It shows the view from out of the window of his office in the French Le Gras. To get this result, he had exposed a light-sensitive layer of asphalt saturated with lavender for eight hours.

1839

The procedure developed by Louis Jaques Mandé Daguerre where iodine-silver panels are vaporised with quicksilver steam shortens the duration of exposure down to only a few minutes. Parallel to this, William Henry Fox Talbot develops the negative-positive-procedure with the advantage of producing multiple prints of an image.

1850

Frederick Scott Archer and Gustave Le Gray invent the new collodion process, reducing the duration of exposure down to a few seconds. But, the panels needed to be developed instantly on site.

1878

Richard Leach Maddox and Charles Bennet invent the dry gelatine process. This enables the separation between taking and developing a photo and thereby facilitates a significant reduction of equipment, especially when traveling. Photography becomes accessible to anybody.

George Eastman puts the newly invented roll film into a box and sells it as the “Kodak No. 1”. Part of the overall concept is a special development service, where the camera together with the exposed film is sent to the laboratory. The owner then gets the developed negatives back and prints as well as the camera with newly loaded film.

1888

Oskar Barnack builds a “Lilliput camera with cinema film” called the Ur-Leica. This facilitated an entirely new way of photographing. The camera is small, light, and silent and nearly makes the photographer invisible, giving birth to documentary photography.

1914

Edwin Herbert Land introduces the Polaroid. The instant image is useful, while taking away the advantage of reproducibility. Especially professionals and artists appreciate the instant image – and people who do not want to send their “very private” photos to the lab.

1947

1963

Kodak introduces the Instamatic system – including film cassettes and pocket cameras. Loading the film is significantly easier and photography becomes attractive for a mass market.

1975

Kodak employee Steven J. Sasson takes the first digital image with a homemade device. Thirty years later, his technology will serve as the basis for nearly all kinds of usual digital cameras and smartphones.

1996

Major camera manufacturers introduce the advanced photo system, abbreviated APS. In the cassettes is an analogue film, additionally recording digital information about the recording and processing data. Unfortunately, the success fails to materialize, because the advance in digital photography begins at the same time.

Neben Archiven und Fotonachlässen können auch Postkarten eine reizvolle Found-Footage-Quelle sein. Frederic Lezmi hat beispielsweise die Demonstrationen und Ausschreitungen rund um den Gezi-Park und den Taksim-Platz in Istanbul hautnah miterlebt. Mit seinem Smartphone hat der Deutsche provisorische Barrikaden, Gaswolken in der Luft, übermalte Parolen an Häuserwänden und die Zeltstadt dokumentiert und stellt sie alten, stark vergrößerten Postkartenansichten des Taksim-Platzes direkt gegenüber. Auf ihnen wird eine Idylle aufrechterhalten, die es längst nicht mehr gibt, die es aber noch immer in Istanbul zu kaufen gibt.

Und letzten Endes ist genau das die grosse Kraft der Fotografie: Sie erinnert uns an längst vergangene Zeiten, macht sichtbar, was nicht mehr ist und setzt deshalb unser jetziges Sein und Handeln in Relation. Deshalb kann es – allen Unkenrufen zum Trotz – gar nicht zu viele Fotografien geben. □

the people are usually well-dressed up for a passport photograph – but without heads. The photographer had cut them out using a template. That what we see now had been considered rubbish. That what we cannot see is what the state was eager to get in order to identify them in their passport. This is creepy, as the people seem to have been robbed of their identity. At the same time, it has a very sensitive and intimate effect as we now concentrate on the other details of a person, like poise, hands, and clothes. They don't tell a lot about a person – but neither does a portrait.

Besides archives and photographic legacies, postcards can also be a delightful source for found-footage. Frederic Lezmi, for example, has witnessed the riots and demonstrations around Gezi-Park and Taksim Square in Istanbul first hand. With his smartphone, the German took photos and documented the provisory barricades, gas clouds in the air, overwritten paroles on walls of houses, and the city of tents and put them in contrast with massively augmented views of postcards of the Taksim Square. Those motives try to keep up an idyll that has vanished long ago but which can still be bought in Istanbul.

Ultimately, this is exactly what makes photography so powerful: It reminds us of long passed times, makes visible what used to be, and thereby adds relativity to our existence and actions in the here and now. And this is – despite all prophecies of doom – why there can never be too many photographers. □



Damian Zimmermann

Damian Zimmermann (born in 1976) works as a photographer and journalist for numerous newspapers and magazines like Photonews, Photographie, Artnet, Die Tageszeitung, Der Standard, Kölner Stadt-Anzeiger, and Kunstzeitung. Since 2009, he has been running his own blog about photography. Together with Nadine Preiß, he has created the long-term photo project "Couples – conceptions of the human being from the Federal Republic of Germany at the beginning of the 21st century", which will be exhibited in the LVR-Landesmuseum in Bonn. Since 2013, Zimmermann is part of the new task force of the "International Photo Scene Cologne", a platform for photography that will organize a festival in September. For further information visit www.damianzimmermann.de, www.paareprojekt.de, www.photoszene.de

Damian Zimmermann (Jahrgang 1976) arbeitet als Fotograf und Journalist für zahlreiche Tageszeitungen und Magazine wie Photonews, Photographie, Artnet, Die Tageszeitung, Der Standard, Kölner Stadt-Anzeiger und Kunstzeitung. Seit 2009 betreibt er zudem einen eigenen Blog über Fotografie. Gemeinsam mit Nadine Preiß hat er das Langzeit-Fotoprojekt „Paare – Menschenbilder aus der Bundesrepublik Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts“ realisiert, das 2015 im LVR-Landesmuseum Bonn ausgestellt wird. Seit 2013 ist Zimmermann zudem ein Teil des neuen Kernteams der „Internationalen Photoszene Köln“, einer Plattform für Fotografie, die im September ein Festival veranstalten wird. Weitere Infos unter www.damianzimmermann.de, www.paareprojekt.de, www.photoszene.de